24. Jahrgang. Dienstag, 19. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 12894. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1881.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Coblenz, 18. Juli. Das heute ausgegebene Bulletin über das Befinden der Kaiserin lautet: Die Reconvalescenz schreitet regelmäßig, aber sehr langsam fort. Der an der Operationsstelle befindliche, in mäßige Tiefe führende Gang zeigt die günstige Absonderung und wird sich erst nach der vollständigen Absonderung kleiner Gewebstheile schließen. Trotz der zunehmenden Kräfte bleiben mancherlei kleine Störungen zu bekämpfen; die Schwankungen des allgemeinen Befindens sind für die nächste Zukunft deshalb noch nicht ausgeschlossen; der Zustand im Allgemeinen ist jedoch nach den Umständen ein befriedigender.

Kiel, 18. Juli. Die englische Flotte, von dem deutschen Geschwader begleitet, trat Vormittags 10 Uhr die Heimfahrt an. Prinz Heinrich hatte sich an Bord des „Hercules“ eingeschifft. Prinz Wilhelm begleitete das englische Geschwader an Bord der „Grille“ und kehrte Abends nach Potsdam zurück.

Der Ruin der deutschen Landwirthschaft.

Der conservative „Hamburger Correspondent“ setzt seine schon erwähnten unter obiger Ueberschrift erscheinenden Artikel in seiner neuesten Nummer fort. Wir können uns nicht versagen, den zweiten derselben hier in extenso folgen zu lassen. Derselbe wird sicher mit Interesse auch von Denen gelesen werden, welche, wie auch wir, mit den darin ausgesprochenen Ansichten hier und da nicht einer Meinung sind. Hervorgehoben mag auch noch werden, daß dieser Artikel aus der Kenntniß der landwirthschaftlichen Verhältnisse in Nordwestdeutschland heraus geschrieben ist, also nicht auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse aller Gegenden Deutschlands Anwendung finden möchte.

„Diejenigen“, schreibt der „Corresp.“, „welche stets die gedrückte Lage der deutschen Landwirthschaft im Munde führen, und so der „N. A. Z.“ Gelegenheit gegeben haben, das Schreckbild eines völligen Ruins derselben an die Wand zu malen, stützen sich mit ihren Klagen auf die große Concurrenz, welche in Folge der Verbesserung der Verkehrsmittel vom Auslande her unserer Landwirthschaft gemacht werde; namentlich durch die Ausbreitung des Eisenbahnnetzes in Nordamerika und die starke Vermehrung der oceanischen Dampfschifffahrt wird die Einfuhr von Getreide und sonstigen Lebensmitteln von dort her immer mehr erleichtert und die aus diesem Umstande abgeleitete Consequenz ist, daß durch eine künstliche Vertheuerung dieser Zufuhren mittelst der Auflegung von Einfuhrzöllen der deutschen landwirthschaftlichen Production die Concurrenz erleichtert werden müsse. Die Verbesserung der Verkehrsmittel also ist das eigentliche Kreuz, das jetzt auf der Landwirthschaft Europa's und speziell Deutschlands ruht, und somit bekämpft werden muß. Direct wird natürlich Niemand von sich bekennen, daß er ein Gegner der Verkehrserleichterungen sei, aber thatsächlich ist doch das Bestreben, durch Auflegung von Zöllen die Zufuhr von einem Lande nach dem anderen einzuschränken, nichts Anderes als ein Versuch, die Resultate der Entwickelung des Verkehrslebens selbst zu hemmen. Hat die deutsche Landwirthschaft hierzu gegründeten Anlaß oder hat sie nicht vielmehr bisher selbst den größten Vortheil von der Verbesserung der Verkehrsmittel gehabt? Um dies zu untersuchen, müssen wir einmal im Geiste uns um ein Menschenalter zurückversetzen, in jene Zeit, in welcher Eisenbahn und Dampfschifffahrt erst am Beginne ihrer Entwickelung standen.

Welches war zu Anfang der vierziger Jahre die Lage der deutschen Landwirthschaft; welche Preise vermochte sie damals für ihre Producte zu erzielen? Eine uns vorliegende Tabelle ergiebt, daß damals, nach jetzigen Usancen umgerechnet, der Weizen in den verschiedenen Provinzen Deutschlands je nach der Lage an den Hauptverkehrsadern (Flüsse und Meer) 65—110 Mk., der Roggen 50—90 Mk., der Hafer 30—60 Mk. per 1000 Kilogramm, Butter 30 bis 50 Pf., Rindfleisch 15—32 Pf. pr Pfd. kostete. Damit vergleiche man die heutigen Preise: Weizen 210—250 Mk., Roggen 180—235 Mk., Hafer 140—190 Mk. per 1000 Kilogramm, Butter 0,90—1,50 Mk., Rindfleisch 0,60—1,40 Mk. per Pfd.

Man kann annehmen, daß die vegetabilischen Producte etwa auf das Dreifache, die animalischen auf mehr als das Vierfache des damaligen Preises gestiegen sind, und zwar lediglich in Folge der eingetretenen Verbesserung der Verkehrsmittel. Jene Provinzen, in denen damals wegen Mangels an genügenden Verbindungen in günstigen Jahren die landwirthschaftlichen Hauptproducte kaum einen Werth hatten, wurden allmählich aufgeschlossen und vermochten ihr Getreide, ihr Vieh, ihre Butter, Speck, Eier u. s. w. zunächst an die größeren Städte und dichter bevölkerten Provinzen, dann aber über See nach England u. s. w. zu Preisen abzusetzen, von denen sie früher keine Ahnung gehabt hatten. Für die Landwirthschaft war das ein Segen, aber für die städtische Bevölkerung hatte das Ding, namentlich je größere Dimensionen der Export über die Grenze hinaus annahm, ein ganz anderes Gesicht. Hier trat eine rapide fortschreitende Vertheuerung der Lebenshaltung auf das Doppelte und Dreifache ein, welcher eine Steigerung der Arbeitslöhne und des gewerblichen Verdienstes in sehr viel langsamerem Tempo folgte, so daß namentlich die ärmere städtische Bevölkerung sehr schlimme Zeiten durchzumachen hatte. Die deutsche Landwirthschaft hat damals die Vortheile der Verkehrs-Verbesserungen in vollem Maße genossen, namentlich dadurch, daß sie durch Export nach dem Auslande die dortigen theuersten Märkte aufsuchte und ihre Producte nur dann der nicht landbauenden inländischen Bevölkerung überließ, wenn diese bereit war, dafür im Verhältniß eben so hohe Preise anzulegen, wie das Ausland sie zahlte. Die Erfolge dieses Aufschwunges der Landwirthschaft liegen klar vor Augen. Man vergleiche die Wohnungen und Wirthschftsgebäude, die Kleidung und die ganze Lebenshaltung der damaligen landwirthschaftlichen Bevölkerung mit der Jetztzeit, selbst in denjenigen Gegenden und bei denjenigen Klassen, die am meisten über den gegenwärtigen Druck der Lage klagen, und man wird das damalige Bild in dem gegenwärtigen nicht wieder zu erkennen vermögen.

Jetzt nun hat diese Verkehrsentwickelung einen Punkt erreicht, wo die frühere Bewegung der landwirthschaftlichen Producte eine Umkehr erfährt und ausländisches Getreide, Fleisch, Butter 2c. in Deutschland eingeführt werden. Da soll nun die deutsche Landwirthschaft sofort in solche Nothlage gerathen sein, daß die „N. A. Z.“ sogar von dem völligen Ruin derselben zu sprechen wagen kann.

Ist denn das wirklich wahr, ist denn wirklich der landwirthschaftliche Betrieb nicht mehr im Stande, seinen Mann zu ernähren? Man weist uns auf die große Zahl der Subhastationen hin, auf die vielen Fälle in denen Besitzer wie Pächter nicht mehr im Stande seien, sich auf dem von ihnen cultivirten Lande zu halten, und Erträge herauszuwirthschaften, bei denen sie nicht nur bestehen, sondern auch noch etwas erübrigen können. Zugegeben, alle diese Fälle kommen vor, aber nicht zugegeben, daß sie Folge der amerikanischen Zufuhren sind. Ganz wesentlich haben zu ihnen die mit der gestiegenen Prosperität so außerordentlich veränderten Lebensgewohnheiten der ländlichen Bevölkerung beigetragen. Zu jener Zeit, die wir als Ausgangspunkt unserer Vergleichung herangezogen haben, war der Bauer sein erster Arbeiter und die ganze Familie einschließlich der Hausfrau halfen ihm dabei getreulich, sei es auf dem Felde, sei es in der Wirthschaft; eine zahlreiche Familie war für den Landmann ein Segen, denn er besaß damit um so mehr zuverlässige Arbeiter, die an dem Gedeihen des Hausstandes ein directes Interesse hatten. Das ist in nur zu vielen Fällen jetzt anders geworden; die Arbeit, welche früher der Hausvater und seine Familie selbst thaten, ist jetzt von baar zu bezahlenden Dienstboten und Tagelöhnern zu verrichten.

Ganz ähnliche Verhältnisse findet man unter den größeren Grundbesitzern. Früher, als die Stadt weit entfernt und schwer zu erreichen war, lebte der Gutsherr Sommer und Winter auf seinem Landsitze, war sein eigener Inspector und Rentmeister und kam nur bei seltenen, besonderen Veranlassungen in die Stadt. Heute ist fast von jedem Gutshofe aus eine größere Stadt in wenigen Stunden, ja Viertelstunden zu erreichen, und die Folge ist, daß das frühere feste Verhältniß zwischen dem Gutsbesitzer und seinem Grund und Boden sich mehr und mehr lockert, daß der städtische Luxus auf das Land verpflanzt wird.

Da, wo die Dinge nicht einen derartigen Gang genommen haben, wo der Bauer noch ebenso, wie sein Vater, den Pflug und die Sense führt, wo der Gutsherr selber noch nach dem Rechten sieht, da lohnt der landwirthschaftliche Betrieb noch ebenso gut, wie früher. Namentlich aber da, wo der Landmann, Gutsherr oder Bauer, auf von den Vätern ererbtem Boden sitzt und nicht von einer mitererbten Schuldenlast erdrückt wird, verspürt man vom herannahenden Ruin nicht das Mindeste, wenn er nicht [illegible] durch Unwirthschaftlichkeit sich herunterbringt. Schlimmer dagegen sind Diejenigen daran, die gekauftem oder erpachtetem Boden wirthschaften müssen. In leider nur zu hohem Grade ist auch das ländliche Grundeigenthum zu einer Waare geworden, die dem Meistbietenden zur Verfügung steht. An sich schon ist es eine alte Erfahrung, daß Güter oder Höfe, die wiederholt den Herrn wechseln, in sich herunterkommen; das Inventar wird vernachlässigt, der Boden erhält nicht diejenige regelmäßige Pflege, deren er bedarf, wenn er dauernde Erträge liefern soll, sobald ein Eigenthümer über ihn herrscht, der mehr auf die Chance eines günstigen Wiederverkaufs, als auf dauernden Besitz speculirt. Dabei stehen oft genug die Mittel, mit denen ein Käufer oder Pächter einen Hof oder eine Pachtung antritt, in gar keinem Verhältniß zu den Lasten, die er auf sich nimmt. Wenn ein Gutskäufer eine Besitzung antreten soll, die ihm eine halbe Million und darüber kostet und kaum im Stande ist, für das mitzuübernehmende Inventar baare Zahlung zu leisten, wenn er also vor Allem die Hypothekenzinsen für eine übermäßige Verschuldung herauswirthschaften soll, bevor er für seinen Unterhalt und seinen Gewinn einen Pfennig zu erübrigen vermag, so wird seine Lage bald eine sehr bedrängte sein und der Ruin nicht ferne stehen.

Nach einer ziemlich intimen Kenntniß ländlicher Verhältnisse, namentlich im nordwestlichen Deutschland, kann ruhig behauptet werden, daß der wirklich befestigte, von fleißigen und sorgsamen Leuten, Bauern oder Gutsbesitzern, bewirthschaftete Grund und Boden — und dieser bildet, gottlob, ja noch die große Mehrheit — auch jetzt noch in ganz guten Verhältnissen dasteht und keineswegs seinem Ruin entgegentreibt. Drückende Verhältnisse aber finden sich, Unglücksfälle natürlich ausgeschlossen, meistens nur da, wo der Fleiß und die Genügsamkeit früherer Zeiten Lebensansprüchen haben Platz machen müssen, zu deren Befriedigung Grund und Boden niemals ausgereicht hätte, oder, wo aus ungenügenden Mitteln landwirthschaftliche Betriebe übernommen sind, die überhaupt nur bei einer Reihenfolge guter Jahre sich halten lassen, aber bei Mißernten und sonstigen Schicksalsschlägen ihren Eigenthümer ruiniren müssen.

Eine Landwirthschaft, welche, wie die deutsche, eine Kundschaft in unmittelbarster Nähe hat, die zu ihrem Lebensbedarf mehr verbraucht, als die inländische Bodencultur zu liefern vermag, kann niemals in dauernde Bedrängniß kommen, weil sie vor jeder ausländischen Concurrenz immer den Vortheil der größeren Nähe ihres Absatzmarktes voraus hat, und in denjenigen Producten, welche frisch verzehrt werden, überhaupt keine Concurrenz hat. Je nach guten oder schlechten Jahren wird sie sich mehr oder weniger gut stehen, wie dies bei allen auf Erwerb angewiesenen Volksklassen der Fall ist, aber sie hat gewiß keine Ursache sich in Klassenfeindschaft hineinhetzen zu lassen, oder den Glauben in sich aufzunehmen, es hätten diejenigen in bewußter Weise auf ihren Ruin abgesehen, welche wünschen, daß der nun einmal zur Ernährung der Bevölkerung unentbehrliche, nur vom Auslande heranzuschaffende Zuschuß an den wichtigsten Nahrungsmitteln nicht auf künstliche Weise vertheuert oder gar zurückgehalten werde. Die deutsche Landwirthschaft, welche ihrer Zeit und auch jetzt noch so große Vortheile aus der Vermehrung und Verbesserung der Verkehrsmittel gezogen hat und noch zieht, sollte billig darüber denken, wenn jetzt mit Hilfe eben dieser Verkehrsmittel namentlich die ärmeren Volksklassen unseres Landes diejenigen Lebensmittel vom Auslande erhalten, welche sie selbst nicht mehr zu liefern vermag.

Deutschland.

△ **Berlin, 17. Juli.** Obschon es heißt, daß das Auswanderungswesen von Reichs wegen gesetzlich geordnet werden sollte, verlautet doch nichts Sicheres über die jedenfalls einzuleitenden richtigen Vorarbeiten. Inzwischen muß bemerkt werden, daß die preußische Staatsregierung im Mai 1853 das von ihr über die Beförderung von Auswanderern mit den Kammern vereinbarte Gesetz hat verkünden lassen, das doch auch den gewünschten Erfolg nicht gehabt hat und überdies die preußische Verfassungs-Urkunde (Art. 11) die Auswanderungsfreiheit doch immer noch gewährleistet. Beengende und beschränkende Vorschriften werden aber auch jetzt zu nichts führen. — Das deutsche Reich hat bekanntlich jüngst die Fürsorge für die Wittwen und Hinterbliebenen seiner Beamten allerdings gerade nicht zur Genugthuung der Gesammtheit derselben geordnet und damit, wie man angenommen, ein Vorbild für die künftigen preußischen Verhältnisse gegeben. Nichtsdestoweniger verlautet nichts, weder über eine zeitgemäße durchgreifende Umgestaltung, noch über die Aufhebung der nunmehr 104jährigen allgemeinen Wittwen-Verpflegungs-Anstalt, von welcher schon unter Camphausen's Ver-

---

7

Des Erfinders Erbe.

Roman von Frances Burnett.

(Fortsetzung)

Siebentes Kapitel.

Die Schenke „WHO'D HA' THOWT IT?“

„Man sollt's kaum glauben“, sagte Frau Briarley im Gespräch über ihren Besucher zu ihren Nachbarinnen, „man sollt's kaum glauben, daß er'n Arbeiter ist. Ich hätt' gemeint, er gehört' hinter'n Ladentisch etwa im Tuchladen oder sonst 'nem feinen Geschäft. Er würd' 'nen schmucken jungen Menschen abgeben in 'nem hübschen Tuchrock und mit blauer Halsbinde. Aber 's scheint, er denkt nicht hoch genug von sich selbst. Er kommt zu uns ins Haus und setzt sich da hin und läßt sich von der Jenny 'was vorschwatzen und erzählt ihr Geschichten aus Büchern, so einfach als wenn das nichts wäre, was nicht jeder andere junge Mensch auch thun könnte. Aber das ist seine schwache Seite; er weiß nicht genug aus sich selbst zu machen.“

Von Frau Briarley hörte Murdoch zahllose Geschichten über Haworth, die diesen in einem sehr bedenklichen Lichte erscheinen ließen.

„'s giebt nicht viele solche Leute wie Haworth, nicht viele“, sagte die gute Frau. „Der scheert sich nicht um Mensch noch Teufel. Wenn man hört, was der da oben in seinem großen Hause für'n Leben führt, da könnten 'nem anständigen Menschen die Haare zu Berge stehen. Eh' er das Haus baute, ging er gewöhnlich nach London oder nach Manchester, wenn er sich mal 'nen lustigen Tag machen wollte, aber jetzt macht er 'hn sich hier, und dann wird da oben getrunken und gepraßt und 'n Aufwand getrieben, und Leute sind da, die sich vor sich selbst schämen sollten. Ich wund're mich nur, daß er sich nicht fürchtet, allein in seinem Hause zu bleiben, wenn die wieder fort sind.“

Indessen war aus dem einen oder dem anderen Grunde das Haus während der ersten sechs Monate der Bekanntschaft Murdoch's mit seinem Eigenthümer ruhig genug. Haworth gab sich ganz und gar der Leitung seiner Fabrik hin. Er brachte Pläne zur Ausführung, die er schon vorbereitet hatte zu einer Zeit, als er noch nicht die Macht in Händen hatte, und wachte mit scharfem Auge über seine Interessen; die entschiedensten Faullenzer in der Fabrik sahen sich genöthigt, sich zur Arbeit zu bequemen. Die Kühnheit seiner geschäftlichen Unternehmungen machte ihn bald weit und breit bekannt. Schon nach Verlauf des ersten Halbjahres hatte sich Haworth's Eisenwerk einen großen Namen gemacht.

Als Murdoch um diese Zeit eines Morgens in die Fabrik kam, fand er sämmtliche Arbeiter in der fröhlichsten und ausgelassensten Stimmung. Die Faullenzer und Widerwilligen machten ein Gesicht, als wollten sie sagen: „Mag der Teufel arbeiten, wir haben's heut nicht nöthig.“ Eine Art von Demoralisation schien in der Luft zu liegen.

„Wo ist Haworth?“ fragte er Florham, welcher die fröhliche Stimmung der Uebrigen nicht zu theilen schien. „Ich habe ihn noch nicht gesehen.“

„Nein, das glaub' ich“, lautete die Antwort; „und's wird auch wohl 'ne Weile dauern, eh' Ihr'hn zu sehen bekommt. Gestern Abend ist 'ne ganze Gesellschaft aus London angekommen. 's soll 'mal wieder 'n lustiger Tag gemacht werden und's wird wohl 'ne Weile dauern und bunt hergehen, eh' sie genug haben.“

Früh am nächsten Morgen kam Haworth in größter Eile in seiner Kalesche zur Fabrik und hielt sich kurze Zeit in seinem Geschäftszimmer auf. Ehe er wieder aufbrach, begab er sich in den Maschinenraum und sprach mit Murdoch.

„Brauchen Sie irgend etwas aus meinem Hause — irgend etwas von Büchern, meine ich?“ fragte er mit einem Anflug von rauhem Bravado in seinem Auftreten.

„Nein“, antwortete Murdoch.

„Nun gut, dann bleiben Sie einmal ein paar Tage fort.“

Während „dieser paar Tage“ befand sich Broxton in einem Zustande der Gährung. Unter allen denen, die nicht ganz standfest waren, begann sich ein starker Hang bemerklich zu machen, den günstigen Augenblick in leichtsinnigster Weise zu benutzen. Wie ihr Herr und Meister, so wollten auch sie sich „einen guten Tag machen“, und ihre Frauen, mit dem unvermeidlichen Baby auf dem Arm, standen vor den Hausthüren umher, ihr unglückliches Schicksal beklagend und mit nicht eben zarten Ausdrücken die neuesten Vorfälle besprechend.

„Nun seh' nur Einer, Alle in Sammet und Seide!“ sagten sie; „und Schminke und Federn! Die unverschämten Dinger! 's ist nur zu verwundern, daß sie sich nicht schämen, ihre Gesichter zu zeigen! 'n netter Meister, dieser Haworth, um Leute unter sich zu haben!“

Eines Abends ging Murdoch noch in später Stunde aus; unterwegs traf er Jenny, die, in ihr großes Tuch eingehüllt, schnellen Schrittes durch die Straße eilte.

„Wo ich hingehe?“ erwiderte sie, in scharfem Ton seine Frage wiederholend. „Wo ich hingehe? Nun in die Wirthshäuser geh' ich, um Vater zu suchen — da geh' ich hin. Seit Tagesanbruch heute Morgen hab' ich ihn nicht gesehen, und er hat die Wohnungsmiethe und's Geld für die Sterbekasse bei sich.“

„Ich werde Sie begleiten“, sagte Murdoch.

Er ging mit ihr und sie machten nun die Runde durch die Wirthshäuser des Städtchens, bis sie endlich zu einer anscheinend recht lustigen Schenke gelangten, auf deren weiß gestrichenem Fenster die zweideutige Inschrift WHO'D HA' THOWT IT? „Wer hätt's gedacht?“ zu lesen stand.

Ein wüster Gesprächslärm, begleitet von dem Ton einer Geige, ließ sich vernehmen und ein starker Geruch von Bier vermischt mit Tabacksqualm machte sich bemerklich. Jenny öffnete mit einem plötzlichen Ruck die Thür und trat ein, während ihr Begleiter folgte.

Ein unsauberer, lärmender Mensch stand schwankend vor einem Tisch, eine Thonpfeife in der Hand schwingend und eine Rede haltend.

„Der Arbeiter“, sagte er. „Man spricht viel zu viel vom Arbeiter. Ist's nicht schon genug, ein Arbeiter zu sein, ohne daß man noch dazu von dem vornehmen Herren jahraus jahrein daran erinnert wird? Wenn nur die vornehmen Herren nicht so viel reden und mehr thun möchten! Man gebe uns weniger Bibl'otheken und Volksbildungsschriften, und mehr Lohn — und mehr Feiertage — und — und mehr Bier! Dahin muß der Arbeiter streben, das ist meine Ansicht — und ich bin 'n Arbeiter!“

„Hört! Hört!“ schrie der Chorus. „Hört!“

Inmitten der Pause, welche auf diese beifälligen Zurufe folgte, ließ sich plötzlich mit erschreckendem Lärm eine einzelne Stimme vernehmen.

„Hört! Hört!“

Es war der alte Briarley, der unerwartet aus einem Bierschläfchen erwacht war und sich, obgleich sichtlich überrascht sich hier zu finden, veranlaßt fühlte seiner Beistimmung Ausdruck zu geben.

Jenny zog ihr Tuch soweit in die Höhe, daß sie sich wenigstens einigermaßen frei bewegen konnte, und trat auf ihn ein.

„Hier bist du also?“ sagte sie. „Ich wußte ja, daß du hier sein würdest. Du wirst uns noch Alle vor der Zeit ins Grab bringen, eh' du anders wirst. Komm' mit nach Hause, eh' du noch unsere letzten Groschen angebracht hast.“

Ihr Vater kam soweit zum Bewußtsein, daß er ihr freundlich zulächelte.

„'s ist Jenny“, sagte er; „'s ist Jenny. Stör' nicht die Versammlung, Jenny. Ich bin gleich zu Hause. Mußt'n Arbeiter nicht unterbrechen, Jenny. Er 'st der Knochen und's Mark des Landes. Heda! noch'n Schluck Bier!“

Murdoch beugte sich über ihn und berührte seine Schulter.

„Sie thäten besser, nach Hause zu kommen“, sagte er.

Der Mann sah mit einem nichtssagenden Blick zu ihm auf, aber schon im nächsten Augenblick zeigte sich der absichtlich übertriebene Ausdruck wiederkehrenden Bewußtseins auf seinem Gesicht.

„'s ist der 'Merikaner“, sagte er; „'s ist Murdoch. Gebt uns 'mal 'ne Rede über 'Merika zum Besten!“ fuhr er im Tone trunkenen Behagens fort.

Alsbald erhob sich von allen Seiten ein wüster Lärm. Die letzten Worte waren laut genug gesprochen worden, um von Allen gehört zu werden, und der ausgesprochene Gedanke erschien allen Theilnehmern der Versammlung als ein besonders glücklicher.

„Ja wohl“, schrieen sie, „halt't uns 'ne Rede über 'Merika! laßt uns über 'Merika 'was hören! Da geschieht wenigstens dem Arbeiter noch sein Recht.“

Murdoch drehte sich um und wandte sein Gesicht der Gesellschaft zu.

waltung einmal die Rede gewesen. Daß die genannte Anstalt auf heute nicht mehr haltbaren Grundsätzen beruht, ist anerkannt, ebenso, daß sie eben nur Wittwen eine Art von Versorgung gewährt. Erst vor kaum zwei Jahren ist ein neues Reglement aufgestellt worden, daß zuerst von der veränderten Civilstands-Gesetzgebung überhaupt nur flüchtig Notiz genommen, sonst aber gerade nach dieser Richtung viel zu wünschen übrig läßt. Dabei erfordert diese Wittwenkasse, wie bekannt, einen recht bedeutenden Staatszuschuß.

J. Berlin, 17. Juli. Unter den Liberalen **Mecklenburgs** herrscht eine Einmüthigkeit, welche den Sieg verheißt. Dieselbe trat auf der in diesen Tagen in Rostock abgehaltenen Versammlung des liberalen Landeswahlvereins zu Tage. Die Discussion wurde durch ein Mitglied der Fortschrittspartei, Herrn **Banary**, eröffnet, welcher betonte, ein mächtiger Einzelwille im Reiche habe es dahin gebracht, daß die politische Ueberzeugung bei vielen Parteien ein Gegenstand schmählichen Schachers geworden. Die liberalen Parteien hätten sich von solchem Schacher mit wenigen Ausnahmen freigehalten, ja selbst bei denen, die mit Bismarck so weit zu gehen entschlossen waren, als irgend möglich, sei nun die Ueberzeugung erwacht, daß es heißen müsse: „Bis hierher und nicht weiter! Angesichts dieser erfreulichen Thatsache gelte es für alle Liberalen, möglichst einig in den Wahlkampf einzutreten. Das müsse und werde auch in Mecklenburg der Fall sein; nicht darauf komme es an, welcher liberalen Schattirung dieser oder jener Candidat angehöre, sondern darauf, ob er zuverlässig liberal sei. Professor **Baumgarten** betonte besonders die kirchliche Frage und machte den Liberalen den Vorwurf, daß sie dieselbe hinter andern habe zurückstehen lassen. Die kirchliche Gefahr habe noch keineswegs ihren Höhepunkt erreicht. Werde doch noch fort und fort mit einem Papst verhandelt, der fälschlich als ein friedlicher bezeichnet, der in Wahrheit die Incarnation des tiefsten Hasses gegen den Protestantismus sei; habe doch die vom Fürsten Bismarck ausgegebene Parole vom christlichen Staat gerade diejenigen Parteien gekräftigt, deren Wirksamkeit unauflöslich verbunden sei mit dem Andenken an jene Schmach von Olmütz, die erst durch drei blutreiche Kriege getilgt werden konnte. — — **Moritz Wiggers** nahm die Liberalen gegen den Vorredner in Schutz. Indem man liberalerseits für politische Freiheit gekämpft, sei man auch für die religiöse Gewissensfreiheit thätig gewesen, denn die eine Freiheit bedinge die andere. Daher komme es in erster Linie darauf an, daß man die politische Freiheit des Einzelnen zu schützen suche gegen das Bestreben, die Allgewalt des Staates auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen und des Privatlebens einzuführen. Man möge bedenken, wohin diese Allgewalt führe. Sei erst die wirthschaftliche Freiheit eingeschränkt, sei die Industrie in wesentlichen Zweigen verstaatlicht, sammelten sich die Kapitalien vorzüglich bei den obersten Spitzen des Reiches — wo bleiben dann die persönlichen Freiheiten überhaupt? Ein anwesender Erbpächter mahnte dann noch die liberale Partei — und das kann sie sich auch anderwärts gesagt sein lassen — sie möchte die Wahlfragen nicht wie früher allzu wissenschaftlich behandeln, sondern namentlich die materiellen Interesse der Handwerker und der kleineren Grudbesitzer in gemeinverständlicher Weise zu vertreten suchen. Es wurde darauf die Candidatenfrage verhandelt: Im ersten Wahlkreise wird Dr. **Witte**-Rostock (Secessionist) aufgestellt; im zweiten handelt es sich um die Entscheidung zwischen mehreren nationalliberalen Candidaten; im dritten wollte man **M. Wiggers** (Fortschritt) aufstellen, der leider entschieden ablehnte, man sucht nun nach einem andern Candidaten; im vierten hat man einen hohen Gerichtsbeamten in Aussicht genommen, will sich jedoch noch über dessen Stellung zu den Steuerfragen vergewissern; im fünften lehnt Prof. **Baumgarten** eine Wiederwahl ab; man denkt an die Aufstellung **Delbrücks**; im sechsten an die von **Pogge-Roggow**. Ob die beiden Letzteren annehmen werden, ist noch nicht bekannt.

* Der „Hamburger Correspondent“ steht auf kathedersocialistischem Standpunkt und sympathisirt durchaus nicht mit den deutschen Gewerkvereinen und noch weniger mit Dr. Max Hirsch. Aber das Vorgehen des Herrn **Stumm** nöthigt auch das conservative Hamburger Blatt, für Beide gegen den Gewalthaber von Neuenkirchen einzutreten. Es schreibt u. A.: „Der Erlaß des Großindustriellen **Stumm** an die Arbeiter seiner Betriebe verdient es, in perpetuam rei memoriam aufbewahrt und künftigen Geschlechtern dereinst als Belegstück für den politischen Bildungszustand gewisser Genossen unserer vielgepriesenen Tage und als Erklärungsstück für die Leidenschaftlichkeit vorgelegt zu werden, mit welcher der vierte Stand seinen Emancipations-Kampf geführt hat. In den nämlichen Tagen, in denen die deutsche Reichsregierung für geboten hielt, mit der Beseitigung der gegründeten Beschwerden des Arbeiterstandes Ernst zu machen, hat ein erklärter Anhänger dieser Regierung, der zugleich einer der größten Industriellen Deutschlands ist, ein Manifest gegen die Gewerkvereine (und zwar gegen die Hirsch-Dunker'schen Ableger derselben) erlassen, das als in seiner Weise unvergleichliches Prachtexemplar parteiischer Befangenheit, kapitalistischer Bevormundungssucht und politischer Urtheilslosigkeit bezeichnet werden kann. An Versündigungen gegen die Wahrheit, an Verdächtigungen politischer Gegner und an Schmähungen gegen die rühmlichsten Errungenschaften der Neuzeit ist in unsern Tagen Erhebliches geleistet worden. An dem Maßstabe des Stumm'schen Erlasses gemessen, erscheinen die von Ultramontanen, Agrariern, Antisemiten u. s. w. angestellten Versuche, weltbekannte Thatsachen auf den Kopf zu stellen und Namens egoistischer Sonder-Interessen den Interessen Anderer in den Weg zu treten, indessen wie bloße Kindereien. Mit kecker Stirn und am hellen Lichte wird behauptet, daß die die Elite des britischen Arbeiterstandes umfassenden, um den socialen Frieden und die Wohlfahrt der arbeitenden Klassen Großbritanniens hochverdienten Trade-unions bloße Verbrecherschulen seien! Einer Vergesellschaftung, der England und Schottland die Abwehr der communistischen Propaganda nnd die Lahmlegung der Internationale zu danken haben, die in einem der civilisirtesten Länder der Welt eine anerkannte Macht bildet und als Besitzerin wohlerworbener Millionen eminenten Einfluß übt, und deren Institutionen seit Jahr und Tag das Studium und den Gegenstand des Neides der hervorragendsten National-Oekonomen des festen Landes bilden, — einer solchen Vereinigung wird die Beschuldigung an den Kopf geworfen, daß sie weit über das Maß socialdemokratischer Verirrungen hinausschreite und vor den gewaltthätigsten Verbrechen nicht zurückschrecke! In Deutschland und Frankreich hat die Socialdemokratie unaufhaltsame Fortschritte gemacht, weil die Arbeiter dieser Länder es zu gewerkvereinlichen Organisationen nicht zu bringen vermochten... Schlägt die deutsche Großindustrie solche Wege ein, so hilft sie Gefahren groß ziehen, gegen welche Socialistengesetze und Belagerungszustands-Verkündigungen schlechterdings nicht zu helfen vermögen und die in der Consequenz zum Klassenkriege oder — zum Staatssocialismus führen müssen.“

* [Schiffsbewegungen.] (Das Datum vor dem Orte bedeutet Ankunft daselbst, nach dem Orte Abgang von dort.) Glattdeck-Corvette „Ariadne“ 25/4. Coquimbo 21/5.) 22/5. Caldera 23/5. — 27/5. Cobija oder Puerto la mar 27/5. — 29/5. Iquique. (Poststation: Plymouth.) Kanonenboot „Delphin“ 30/4. Norderney. — Letzte Nachricht aus Emden 31/5. (Poststation: bis 29/7. Helgoland, vom 30/7. ab Tönning.) Kanonenboot „Drache“ Wilhelmshaven 30/5. — 1/7. Hull 4/7. — nach Wilhelmshaven. (Poststation: Wilhelmshaven.) Aviso „Falke“ Wilhelmshaven 7/7. — 10/7. Thurso 11/7. — 11/7. Wick 12/7. — 15/7. Wilhelmshaven. Glattdeck-Corvette „Freya“ 30/4. Hongkong. — Letzte Nachricht von dort 18/6. (Poststation: Aden.) Aviso „Habicht“ 5/4. Auckland 13/4. — 28/4 Apia. (Poststation: Auckland auf Neuseeland.) Gedeckte Corvette „Hertha“ 10/3. Melbourne 27/3. — 19/4. Apia 25/4. — 12/6. Yokohama. (Poststation: Hongkong.) Kanonenboot „Hyäne“ 12/1. Saluafata 23/3. — 23/3. Apia 30/4. — 15/5 Brisbane 26/5. — nach Batavia. (Poststation: Suez) Kanonenboot „Iltis“ 26/4. Hongkong 24/5. — 26/5 Hongkong. (Poststation: Hongkong.) Aviso „Loreley“ 8/6. Bujukdéré 16/6. — 16/6. Konstantinopel. — Letzte Nachricht vo[illegible] dort 1/7. (Poststation: Konstantinopel.) Glattdeck-[illegible]ette „Luise“ 27/6. Swinemünde 30/6. — Saßni[illegible] — 4/7. Kiel. (Poststation: bis 17/7. Kiel, vo[illegible] ab Plymouth.) Aviso „Möwe“ 29/4. Ap[illegible]st-station: Auckland auf Neuseeland.) Ged[illegible] Corvette „Moltke“ 9/6. Montevideo. (Poststation: Panama. Kanonenboot „Nautilus“ 11/12. 80. Apia 30/3. — 20/4. — Brisbane 1/5. — 11/7. Aden. (Poststation: Gibraltar.) Segelfregatte „Niobe“ 16/6. Dartmouth 29/6. — 29/6. Portland 30/6. — 30/6. Cowes 7/7. — 12/7. Christiansand. (Poststation: bis 19/7. Christiansand, vom 20/7. bis 28/7. Arendal, vom 29/7. ab Carlskrona.) Glattdeck-Corvette „Nymphe“ 21/5 Hampton Roads 27/5. um in den Gewässern der Cheasepeakebay die Schießübung mit Geschützen abzuhalten und demnächst die Weiterreise nach Halifax anzutreten. (Poststation: Dartmouth in England.) Brigg „Rover“ 28/6. Swinemünde — zur Vornahme von Kreuzfahrten (Poststation: bis 23/7. Swinemünde, vom 24/7. ab Neufahrwasser.) Gedeckte Corvette „Stosch“ 13/6. Capstadt. — Beabsichtigte am 18/6 die Reise fortzusetzen. (Poststation: Hongkong.) Brigg „Undine“ 27/6. Swinemünde — zur Vornahme von Kreuzfahrten. (Poststation: bis 23/7. Swinemünde, vom 24/7. ab Neufahrwasser.) Glattdeck-Corvette „Victoria“ 16/5. Rio de Janeiro 7/6. — nach Montevideo. (Poststation: Bahia in Brasilien.) Gedeckte Corvette „Vineta“ 17/3 Yokohama 30/4. — 16/5. Hongkong 18/5. — zur Schießübung nach der Mirsbay. — 21/5. Hongkong 24/5.—5/6. Singapore 9/6. — nach Capstadt. (Poststation: Plymouth.) Kanonenboot „Wolf“ 21/4 Shanghai. — Letzte Nachricht von dort 27/5. (Poststation: Hongkong.) Uebungsgeschwader 12/6. Neufahrwasser 8/7. — 11/7. Kiel (Poststation: bis 17/7. Kiel, vom 18/7. bis 28/7. Neustadt in Holstein, vom 29/7. ab Kiel. Der Dampfer „Electra“ mit den Ablösungsmannschaften der Kanonenboote „Wolf“ und „Iltis“ ist am 27/6. in Port Said eingetroffen.

* **Aus Westfalen**, 15. Juli. Man macht sich kaum einen Begriff davon, schreibt der „Hann. Cour.“, in welch schwungvoller Weise an der holländischen Grenze, in der Gronauer Gegend, der **Schmuggel** mit Tabak betrieben wird. Man hatte eine Abnahme des Schmuggelns erwartet, als man die Grenzbeamten vor einigen Monaten mit schnellfeuernden Mauser-Karabinern bewaffnet und ihnen gestattet hatte, eine größere Zahl von Patronen als früher mit sich zu führen und je nach Umständen von der scharf geladenen Waffe Gebrauch zu machen. Aber geholfen hat das nichts. Wer arbeiten will, kann jetzt genügend Arbeit finden. Noth kann also, wie man sonst wohl behaupten hörte, die Triebfeder beim Schmuggeln nicht sein. Wenn die Schleichhändler einmal das zwar gefährliche, aber einen meist lohnenden und ziemlich mühelosen Gewinn bringende Gewerbe betreten, können sie der ehrlichen Arbeit keinen Geschmack mehr abgewinnen. Die Grenzbeamten haben schweren Dienst; sie thun aber ihre Schuldigkeit in vollem Maße. In der vorigen Woche fand ein Treibjagen in der Gronauer Gegend auf Schmuggler statt, und es gelang, zwei ganz geriebene Kunden festzunehmen. Das will etwas sagen, wenn man bedenkt, wie unendlich viele Schleichwege den Schmugglern zu Gebote stehen, mit welch peinlicher Vorsicht sie auftreten und welche wirksame Unterstützung ihnen durch gleichgesinnte Einwohner zu Theil wird. Ja, es ist charakteristisch genug, daß von diesen Leuten, die gern ihren häufigen Kirchenbesuch sehen lassen und als fromme, gläubige Katholiken gelten wollen — der Ultramontanismus spielt ja in jener Gegend eine dominirende Rolle — das Schmuggeln gar nicht als etwas so Verwerfliches angesehen wird, daß sie dadurch ihr Gewissen besonders beschwert fühlen sollten. Da gäbe es für die ja so viel vermögende Geistlichkeit ein schönes Stück Culturarbeit zu thun, das sich der Mühe lohnte. Für die Behörden aber, glauben wir, dürfte die Erwägung nahe liegen, ob nicht durch entsprechende Vermehrung des zu kleinen Grenzbeamten-Personals dem Uebel wirksamer gesteuert werden könnte.

Hamburg, 16. Juni. Der Termin für den Ablauf der auf der Reiherstieg Schiffswerfte und Maschinenfabrik im Bau befindlichen **Reichs-Corvette** ist von der Admiralität zu Berlin auf den 20. August festgesetzt worden.

Italien.

Rom, 13. Juni. Der Correspondent der „K. Z.“ giebt einen Bericht über die Vorgänge bei der **Beisetzung der Leiche Pius' IX.**, nach welchen die ersten telegraphischen Berichte sehr übertrieben sind. Er schreibt: Gestern Abend um 8 Uhr wurde die Peterskirche geschlossen und man begann in Gegenwart des Domcapitels die Abräumung der Mauer, hinter welcher die Leiche des verstorbenen Papstes lag. Diese wurde herausgehoben, vor einen Altar gestellt über sie die Gebete der Absolution gesprochen. Der todte Papst ruht bekanntlich in einem Sarg von Tannenholz, wo man zu seinen Füßen nach alter Sitte drei Börsen, jede mit 32 Münzen in Gold, Silber und Kupfer, und eine in Blech eingeschlossene Pergamentrolle mit der Geschichte seiner Thaten niedergelegt hat. Der erste Sarg steht in einem zweiten von Blei, dieser in einem dritten von Nußbaumholz; man überzeugte sich von der Idemnität der beiden äußeren Särge und der Unverletzheit der Siegel, welche den Bleisarg verschließen. Nach Beendigung dieser Ceremonie wurde der Sarg auf den Leichenwagen gehoben und mit den Sammtdecken behängt, welche seit Innocenz III. dazu gedient haben, die vaticanische Loggia zu schmücken, wenn der Papst den großen Segen gibt. Dann setzte sich der Zug in Bewegung; zu Wagen folgte ihm der Pfarrer des Vaticans, eine Deputation des Domcapitels und der Majordomus des regierenden Papstes als Vertreter der Erben Pius' IX., die apostolischen Protonotare, welche den Akt über die Beisetzung aufzunehmen hatten, und die Karossen einiger römischer Principi. Auf dem Petersplatze schlossen sich ihnen die Mitglieder der katholischen Vereine Roms mit brennenden Kerzen an, etwa 500 Personen, darunter auch einige Frauen. [Die vaticanischen Blätter hatten erst gestern Nachmittag gegen 6 Uhr die Nachricht gebracht, daß die Ueberführung der Leiche in der vergangenen Nacht stattfinden sollte; dennoch war ganz Rom auf den Beinen, und auf dem Wege, den der Zug passiren mußte, drängte sich eine gewaltige Menschenmenge, eingekeilt in den engen Gassen, aufgepflanzt auf Küchentreppen und freien Plätzen, spazierend und rauchend auf der breiten Via Nationale. Die Clericalen hatten ihre Anhänger ersucht, die benutzten Straßen zu illuminiren; man sah nur eine geringe Zahl von Laternen in den Fenstern, wo aber die Leiche vorbeikam, da öffneten sich öfter die Läden und die Insassen brachten brennende Kerzen zum Vorschein; vielleicht hatten sie es nicht gewagt, ihre Beleuchtung lange vorher auszustellen, weil sie fürchteten, die Gegenpartei möchte ihnen die Scheiben einwerfen. Die Polizei witterte offenbar Unfug, alle Gassenecken waren mit Gensdarmen besetzt, vor dem Zuge und hinterdrein schritten Dutzende von Polizisten, und an manchen Stellen sah man Gruppen von Offizieren und hinter ihnen Soldatenpelotons in den Nebenstraßen. In der That, schon jenseits der Engelsbrücke wälzte sich hinter dem Zuge eine Anzahl von Leuten her, dem Aussehen nach theils Studenten, theils jüngere und ältere Gassenjungen, die pfiffen und Viva l'Ialia schrien, sangen und fuori i moccoli (heraus mit den Carnevalslichtern!) riefen, während clericale Stimmen auch ihrerseits ein fuori i lumini (Illumination an die Fenster!) ertönen ließen. Zwischen den letzten Kerzenträgern und den folgenden Schreiern entspann sich hier und da ein Wortkampf, auf der Piazza del Gesu kam es zur ersten Prügelei; Resultat: ein Liberaler mit der Kerze über den Kopf gehauen, ein Kerzenträger dito mit dem Stock. Die Polizei führte einige der Ruhestörer in Arrest, wozu die Umstehenden vergnügt schreien und pfeifen. Auf der Piazza Venezia neue Prügelei; ein Polizist schlug so gefährlich mit nacktem Säbel um sich, daß seine eigenen Vorgesetzten ihn verhaften ließen, um Unheil zu verhüten. Während so das hintere Ende des Zuges in eine Katzbalgerei ausartete, schritt das andere immer in demselben raschen Tempo voran, das schaulustige Volk rannte in einiger Entfernung hintendrein, schrie Evviva, meist ohne hinzuzufügen, wer da leben sollte, sang die Garibaldi-Hymne und das beliebte Volkslied Biondina cara addio, kurz, es rumorte mit augenscheinlicher Skandallust, aber ohne die Absicht eines ernsthaften Angriffs. Die große Menge des Publikums verhielt sich blos zuschauend. Die Polizei ermahnte, verhaftete einige Dutzend von beiden Seiten und sprengte die Lärmenden gelegentlich auseinander, aber vernünftiger Weise ohne von den Waffen Gebrauch zu machen. So gings bis nach Maria Maggiore hinauf, wo die Liberalen sich meistens zurückzogen, weil das Vergnügen lange genug gedauert hatte, und dann bewegte sich der stark verdünnte Zug nach dem Kirchhofe von San Lorenzo. Dort erwartete ihn außer den functionirenden Cardinälen und Geistlichen eine große Anzahl von Clericalen, und dort, mehr unter sich, sollen sie auch Evviva il papa re und dergleichen gerufen haben. So kam die Leiche des armen alten Pius unter liberalem und ultramontanem Skandal zur Ruhe. In der demokratischen „Capitale“ lesen wir eben, daß das römische Volk eine große Demonstration gegen die herausfordernde Frechheit der Clericalen gemacht habe, die da mit nächtlichem Fackelzug eine päpstliche Kundgebung hätten verüben wollen, und in den päpstlichen Blättern werden wir ohne Zweifel neben rührenden Bemerkungen über die Treue der geleitenden Anhänger größere politische Abhandlungen hören, welche beweisen, daß die Freiheit der Kirche in Italien thatsächlich ein leerer Schall und daß die Frömmigkeit, wenn sie keine wirkliche Souveränetät hinter sich hat, den brutalen Angriffen des Pöbels ausgesetzt ist. In Wirklichkeit war die Sache auf beiden Seiten nichts weniger als würdig. Kerzenträger, Folgemänner des Herzogs Salviati, die mit verbissenen Gesichtern plärrend im Geschwindschritt daherzogen und nach der Gelegenheit ausschauten, ihrer Demonstration Respect zu verschaffen, waren keineswegs erbaulich, und die radicalen Bummler, die meist in einiger Entfernung hinterdrein johlten und von Zeit zu Zeit in den Leichenzug hineindrängten, um Krawall zu machen, waren es noch weniger. Das römische Reich vertraten sie offenbar nicht; dies sah durchweg ruhig zu und hielt sich neutral, als ob es empfände, daß auf beiden Seiten wenig Ehre zu holen sei.

Rußland.

Petersburg, 15. Juli. Der „Now. Wremä“ schreibt man vom Don, daß **ungeheure Heuschreckenschwärme** das Land zu verheeren beginnen. Obgleich jetzt das ganze zweite und Theile des dritten Aufgebots ausgerückt sind, um durch Vergraben der Heuschrecken in Gruben den Feind zu bekämpfen, so hilft das doch wenig. Wenn heute Unmengen des schädlichen Insectes vertilgt sind, so haben morgen noch größere Mengen die Lücken wieder gefüllt. Die örtliche Bevölkerung, besonders der Zimlänskischen Staniza, ist sehr besorgt um ihre Saaten und befürchtet deren vollständige Vernichtung. Schuld an der starken Verbreitung der Heuschrecken ist jedenfalls die ungenügende Ausführung der getroffenen Anordnungen. Obgleich die Vertilgungsarbeiten am 1. Juni in Angriff genommen wurden und 25 000 Rubel designirt waren zum Ankauf der nöthigen Instrumente, so war zur rechten Zeit weder die nöthige Anzahl Arbeiter zur Hand, noch die Vertilgungswerkzeuge in Stand gesetzt, so daß die beste Zeit zur Vertilgung des gefräßigen Insectes nutzlos verstrich und das Land jetzt die Folgen zu tragen haben wird.

* Auch in den bisher, Dank den dort tonangebenden Deutschen, friedlichen russischen **Ostseeprovinzen** machen sich jetzt Symptome einer Gährung bemerkbar. Unter den von russisch-nationaler Seite gegen die Deutschen verhetzten **lettischen** und **esthnischen Bauern** scheint eine Agitation zu herrschen, welcher es nicht an drohenden Anzeichen fehlt. Die Städte Dorpat und Reval wurden jüngst durch Brandlegungen in Alarm versetzt, und die Esthen halten erregte Zusammenkünfte, wo die Agrarfrage besprochen wird. Dem „Golos“, welcher mit heuchlerischem Bedauern eine Schilderung dieses — wie er sagt — „unerfreulichen Bildes“ entwirft und mit allerlei das deutsche Element ziemlich unverblümt verdächtigenden Abhifsvorschlägen aufwartet, entgegnet die deutsche „Petersburger Zeitung in folgender Weise: „Wer trägt die Schuld an diesem „unerfreulichen Bilde“, an diesen „schlimmen Zeichen?“ Wer hat unausgesetzt die Bauern der Ostseeprovinzen, die sich bei normaler agrarischer Entwickelung eines steigenden Wohlstandes erfreuen, aufgehetzt und aufgestachelt? Wer hat unermüdlich den Haß gegen die Gutsherren, gegen die Gerichte, gegen die Pastoren, mit Einem Wort gegen Alles, was unter den Begriff Autorität fällt, geschürt? Wer hat, trotz anderweitiger rühmlicher Vertretung der Gewissensfreiheit, sogar die lutherische Confession schlecht zu machen gesucht, weil Deutsche sie in's Land getragen? Wer in den letzten Jahren die Politik, die ein bedeutender Theil der russischen Presse und ihre Helfershelfer im Lande gegen die baltischen Bauern getrieben, verfolgt hat, wird nicht im Unklaren darüber sein, wo die Ursache der jetzigen „unerfreulichen“ Aufregung zu suchen ist.“

Interessant wird aus **Wolhynien** berichtet, daß die nihilistische Agitation unter den Bauern nicht allein ungeschwächt fortbetrieben wird, sondern auch einen Erfolg zunächst dahin gehabt hat, daß sich das **ruthenische Landvolk gegen die deutschen Colonien** gewandt und mehrere derselben gänzlich **ausgeplündert** hat; kaum haben die Colonisten in eiliger Flucht Rettung des nackten Lebens gefunden, denn die in Raserei gerathene Masse drohte alles zu zerstören. Die Ursache, weshalb gerade gegen die Deutschen gewühlt wird, ist einfach genug: sie sind durch Fleiß und Sparsamkeit zu einigem Besitz gelangt, die Umsturzprediger haben also leichtes Spiel, wenn sie den Bauern einreden, der Kaiser habe befohlen, die Deutschen zu vertreiben und ihr Eigenthum an sich zu nehmen. Die Behörden entwickelten denselben Grad von Leistungsfähigkeit, durch den sich das offizielle Rußland im Kampfe mit dem Nihilismus so auszeichnet.

Amerika.

Washington, 15. Juli. Der Washingtoner Bezirks-Anwalt hat folgende Darstellung der Thatsachen, die sich bei der jüngsten Untersuchung in Betreff des **Mordversuchs gegen den Präsidenten** herausgestellt haben, veröffentlicht: „Der Angeklagte Guiteau kam am 6. März cr. nach Washington, und fristete bis zum Tage des Verbrechens von seinem Witze ein precäres Dasein. Er entwarf den Mordplan am 18. Mai, und borgte sich, da er mittellos war, von einem Bekannten 15 Dollars unter dem Vorgeben, damit seine Logis-Rechnung zu bezahlen. Statt dessen kaufte er ein Pistol und den dazu nöthigen Schießbedarf. Demnächst fing er an sich durch Schießen nach der Scheibe zu üben, bis er sich von der Tragweite und Genauigkeit der Waffe hinreichend überzeugt hatte. Dann suchte Guiteau täglich nach einer Gelegenheit, um den Präsidenten zu erschießen. Er folgte ihm in die Kirche und saß nahe einem Fenster, durch welches er am nächsten Sonntag General Garfield in den Kopf zu schießen beschloß; aber der Präsident reiste am Sonnabend von Washington nach Longbranch. Auch bei dieser Gelegenheit wartete Guiteau auf der Eisenbahnstation, um das Attentat auszuführen; aber der Präsident erschien am Arme seiner Frau, und Guiteau verschob sein Vorhaben, weil er fürchtete, der Schreck könne Frau Garfield tödten. Bei anderen Gelegenheiten lauerte Guiteau auf einen geeigneten Moment zur Ausführung seines Vorhabens, wenn Präsident Garfield ausging oder fuhr. Er trug Sorge, daß die Waffe zu jeder Zeit in gutem Zustande war, und bei zwei Gelegenheiten, als er seines Erfolges sicher zu sein glaubte, hatte er einen Wagen gemiethet, welcher ihn nach dem Gefängniß bringen sollte. Während dieser ganzen Zeit erregte er niemals Argwohn, und schließlich gelang es ihm sein Vorhaben auszuführen.“

Danzig, den 19. Juli.

* Wird von einem **Darlehnssucher** Geld von dem Darlehnsgeber ausdrücklich zum **Spielen** verlangt, und giebt ihm der Darlehnsgeber das so verlangte Geld, so ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts vom 20. Mai d. J, im Geltungsbereiche des Allgemeinen Laudrechts das Darlehn nicht klagbar, selbst wenn der Darlehnsgeber weder durch Zeichen noch durch Worte seinen Willen geäußert hat, das Darlehn zum Spielen zu gewähren.

■ * (X. **Congreß deutscher Barbierherren.**) Nach Verlesung des Protokolls der vorjährigen Verhandlungen zu Berlin erstattet der Präsident den Verwaltungsbericht pro 1880/81. Bei den 6000 selbstständigen Mitgliedern sind 2181 Gehilfen und 1948 Lehrlinge beschäftigt. Die Kasse ist im guten Zustande mit einer Einnahme von 12 800 M., größtentheils durch das Fachorgan erzielt; die Abonnentenzahl bei letzterem ist im steten Wachsthum begriffen. Dem leider krankheitshalber abwesenden Chef-Redacteur Herrmann-Berlin wird auf einstimmig angenommenen Antrag der Dank des Vereins für seine Mühewaltung telegraphisch übermittelt. Der Verband gliedert sich außerdem in ein Central-Nachweisebureau zu Berlin mit 154 Filialen, die Stellenbesetzung vermitteln. Mit der Wahl von 6 Kassenrevisoren schließt die Vorverhandlung ab, und es beginnen die eigentlichen Congreßverhandlungen. Zunächst hält Herr **Fischer**-Neustadt einen anregenden Vortrag über „Einigkeit“, der auch lebhaften Beifall findet. — Eine mehr als einstündige Debatte entwickelt sich bei der Frage über die Aushändigung von Verbandspapieren an solche Gehilfen, die sich noch nicht im Besitze derselben befanden oder dieselben verworfen haben. Es wird beschlossen, diese bezüglichen Verbandsatteste nur an solche Gehilfen auszuliefern, die sich mindestens 6 Monate auf einer Stelle bewähren. Betreffs der jungen Leute, die bei einem Nichtverbandsmeister in der Lehre waren und dann bei Verbandsmeistern in Arbeit treten, wird angenommen, denselben nach 6 Monaten nach abgelegter Prüfung Verbandspapiere auszuhändigen. Es kommt die Frage zur Erörterung, in wie weit sich angesichts des Reichs-Innungsgesetzes Aenderungen im Verbande ergeben. Mit Befriedigung constatirt der Vorsitzende, daß die statutarischen Bestimmungen des Verbandes, seit 10 Jahren als freier Verein geübt, sämmtlich in dem neuen Gesetz enthalten sind. Besonders wird die obligatorische Prüfung der Lehrlinge begrüßt. Das Präsidium wird ermächtigt, sich vielleicht ergebende Veränderungen einzelner Bestimmungen selbstständig zu erledigen.

* Der altkatholische Pfarrer **Grunert** in Königsberg wird im Laufe nächster Woche hier eine **private Abendmahlsfeier** für Altkatholiken bezw. die in der römisch-katholischen Kirche vom Abendmahlsgenusse zu-

---

„Ihr Alle kennt mich genügend“, sagte er, „um zu wissen, ob ich ein Mann bin, der gern Reden hält, oder nicht. Ich weiß über Amerika nichts zu sagen, und wenn ich etwas zu sagen wüßte, würde ich es nicht hier sagen. Vortheil bringt's Euch nicht, wie Ihr's hier treibt; der einfachste Mann unter Euch hat Verstand genug, sich das selbst zu sagen.“

Alsbald erhob sich ein neuer Lärm, diesmal des Unwillens. Der Redner mit der langen Thonpfeife — er war offenbar der Führer der ganzen Gesellschaft, — gab in voller Erregung seinen Abscheu und seine Verachtung kund.

„Das ist 'n netter Kerl“, schrie er; „'n netter Kerl! Der will nichts mit uns zu thun haben. Er ist 'n Arbeiter von der Sorte, die überall blos zusehen und Klavier spielen oder gar Bilder malen. Zum Henker mit 'Merika! Der ist ja jetzt schon feiner als Haworth selbst. Haworth macht sich doch hin und wieder 'mal 'nen lust'gen Tag, wie sich's gehört, aber der hier — — Biet' ihm 'mal Einer 'n Glas Bier an und seht 'mal zu, was er sagen wird.“

Offener Abscheu stand auf jedem Gesicht geschrieben, aber Niemand zeigte sich zu dem erwähnten Act der Gastfreundschaft bereit. Briarley war inzwischen wieder eingeschlafen, fortwährend vor sich hinmurmelnd! „Wir woll'n was von 'Merika hören, wir woll'n nach 'Merika gehen. Jenny, setz Dir'n Hut auf, setz Dir'n Hut auf, Mädel!“

Mit Hilfe ihres Begleiters schaffte ihn Jenny aus dem Zimmer und führte ihn nach Hause.

„Die halbe Wohnungsmiethe ist fort“, sagte sie, nachdem sie die Taschen ihres Vaters, der sich am Kamin niedergesetzt, umgedreht hatte. „Und wo soll's Sterbekassengeld herkommen?“

Herr Briarley schüttelte mit kläglichem Ausdruck den Kopf.

„'s Sterbekassengeld!“ sagte er. „Ja wohl, 'ne schöne Geschichte für'n armen Kerl, sich's Bier vom Munde abzudarben, um wöchentlich so und so viel Groschen für seinen Sarg zu bezahlen — sein schönes Geld unnütz fortzugeben für'n Ding, daß er bei Lebzeiten niemals gebrauchen kann. Mir macht schon der Gedanke daran kein Vergnügen. 's ist schlimm genug, daß man am Ende in das Ding 'reinkommen muß, ohne daß man sich's noch jeden Sonnabend vor die Thür schleppen läßt und für'n Auspuz d'ran zollweise bezahlt.“ (Forts. folgt.)

rückgewiesenen Katholiken abhalten. Die kirchliche Feier wird lediglich auf den Kreis der Theilnehmer beschränkt bleiben.

b. Der Circus Wulff hat in den letzten Vorstellungen wiederum manches Neue gebracht, und je mehr die Direction vorführt, um so mehr zeigt es sich, daß das von ihr uns hier Gebotene von den besten Gesellschaften, die wir gesehen haben, nicht übertroffen ist. Das Letztere gilt besonders von den Leistungen der großen Anzahl der von Herrn Director Wulff vorgeführten, in Freiheit dressirten Pferde, von denen zuweilen 4 Thiere zugleich in der Arena erscheinen, und denen der vom Herrn Wulff und seiner Gattin in der hohen Schule gerittenen Pferde. Auch die Productionen der spanischen Künstler Gebrüder Tereza am Trapez und am balancirten Reck übertreffen das meist bisher hier Gesehene. Vorzügliches leisten auch die Komiker Herren Gebrüder Huline in ihren musikalischen und humoristischen Intermezzos.

[Berichtigung.] In dem Berichte aus Konitz vom 16. Juli über die Gerichtsverhandlung gegen den Postvorsteher Plagens ist der Schlußsatz ausgelassen. Derselbe lautet: „Der Gerichtshof konnte sich von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugen und sprach denselben frei."

G. Marienburg, 17. Juli. In der letzten Nummer der „D. Z." wurde der Wortlaut einer Annonce des Frhrn. v. Minnigerode wiedergegeben. Ein heiteres Seitenstück zu dieser Erklärung bilden die jüngst auch in der „D. Z." berichteten Vorgänge in dem zweiten Berliner Wahlkreise. Dort wurde bekanntlich als Candidat der vereinigten Antifortschrittler ebenfalls Herr v. Minnigerode aufgestellt und zwar gegen den Willen einer großen Anzahl von Mitgliedern dieser Coalition. Es kam zu widerwärtigen, stürmischen Scenen; der conservativ-clericale Abg. Cremer gab auf die Provocation des bekannten Antisemiten Dr. Henrici die Existenz eines conservativen Ringes zu. Diese Bevormundung paßte aber den Berlinern so wenig, daß Hr. v. Minnigerode sich veranlaßt sah, von dieser Candidatur abzustehen. Ueber die dortigen scandalösen Vorgänge beobachten Hr. v. M. und seine Anhänger natürlich völliges Schweigen. Sollte nun dieser Herr die Wähler des Elbing-Marienburger Wahlkreises für so viel harmloser als die Berliner halten, daß sie sich die Ueberrumpelung durch den in der constituirenden conservativen Wählerversammlung constatirten hiesigen „conservativen Ring" ruhig gefallen lassen würden? Sollte man vielleicht vergessen haben, daß diejenigen conservativen Elemente welche in jener Versammlung eine andere Candidatur in Aussicht genommen hatten, mit einer Ausnahme nicht zu Worte gekommen sind? Die ängstliche Geflissentlichkeit, mit welcher die Anhänger des Hrn. v. M. die begründeten Gerüchte von einer andern conservativen Candidatur in das Reich der Fabel zu verweisen suchen, zeigt uns zur Genüge, daß man fürchtet, die gemäßigt Conservativen würden mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, durch Aufstellung einer andern Candidatur auch ihrem Willen Ausdruck zu verschaffen. Mag es nun immerhin die Absicht des Hrn. v. Minnigerode sein, sich seinem „alten" Wahlkreise „wiederum zur Verfügung zu stellen", so dürfte doch Manches dafür sprechen, daß man diesmal die Rechnung ohne — die Wähler gemacht zu haben scheint.

□ Aus dem kleinen Werder, 18. Juli. Bei einem Tanzvergnügen in Thiergart geriethen einige Arbeiter in Streit, welcher in Thätlichkeiten ausartete und wobei ein Knecht derart mit Messern bearbeitet wurde, daß er den erhaltenen Verwundungen bald darauf erlegen ist. — Die Kleine Werder-Commune hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, das vor Kurzem in Sommerort abgebrannte Krug-Etablissement wieder aufzubauen. Der Bau soll baldigst ausgeschrieben werden.

-w- Aus dem Kreise Stuhm, 18. Juli. Die Typhusepidemie unter den Chausseearbeitern in Tiefensee, von der s. Z. berichtet wurde, ist nunmehr als erloschen anzusehen, dagegen treten jetzt Erkrankungen an Diphtheritis in verschiedenen anderen Orten unseres Kreises immer häufiger auf. So mußte beispielsweise in Stuhm wegen mehrerer Krankheitsfälle der letztbezeichneten Art die Stadtschule geschlossen werden. — Das gestrige Gewitter, welches hier mit einer ungewöhnlichen Heftigkeit wüthete, hat leider wiederum die Zerstörung zweier Gebäude herbeigeführt. Außerdem hat der Gewitterregen, welcher strichweise mit starkem Hagelschlag verbunden, namentlich den Gerste- und Weizenfeldern erheblichen Schaden beigebracht, so daß viele Landwirthe sich wohl bei dem Ernteergebniß im Ertrage bedeutend geschmälert sehen werden. — In der Ortschaft Menthen wurden in diesen Tagen zwei Hunde und eine Ziege von einem aus Gr. Münsterberg kommenden tollwuthkranken Hunde gebissen. Das letztere Thier sowie die beiden gebissenen Hunde sind sofort getödtet. Die Hundesperre für die Amtsbezirke Sparau und Stangenberg, sowie Stadt Christburg, die der qu. Hund durchlaufen haben soll, ist bis auf Weiteres angeordnet.

* Wie die „Germ." in einer Redactionsbemerkung zu erkennen giebt, werden die Ultramontanen auch im Wahlkreise Dt. Crone nicht auf eine eigene Candidatur zu Gunsten des conservativen Grafen Stolberg-Tütz verzichten, sondern demselben auch einen Centrumscandidaten gegenüberstellen. Das Liebeswerben der Deutschconservativen um die Stimmen des Centrums scheint also bis jetzt bei diesem noch wenig Erhörung zu finden.

Vermischtes.

* Von Helgoland wird der „Fr. Ztg." vom 14. Juli Folgendes geschrieben: Heute um die Mittagszeit hat ein Berliner Journalist Gewkow, der schon früher einmal den Bodensee in vier Stunden durchschwommen, in Folge einer Wette in 2¼ Stunden die Insel Helgoland umschwommen. Er war nach dieser erstaunlichen Leistung noch so kräftig, daß er sich ohne sichtliches Zeichen der Erschöpfung selbst abreiben und anziehen konnte.

Petersburg, 15. Juli. Dem „Golos" wird aus Putiwla folgende ganz unglaublich erscheinende Nachricht telegraphirt: Auf dem Gute Wolotnsoje wurden 119 Frauen und Mädchen wegen verweigerter Feldarbeit auf Befehl des Gutsverwalters in eine Scheune eingesperrt, worauf Bauernbursche die Scheune anzünden mußten. Sämmtliche Frauenspersonen sind verbrannt. Ein arretirter Brandstifter hat seine That gestanden.

* In Petersburg sind in der zweiten Juliwoche 316 Menschen mehr gestorben, als geboren. Epidemische Krankheiten herrschen zur Zeit nicht in Petersburg, welches überhaupt vom Zuzug aus dem Lande lebt. Ohne eine Ergänzung von außen her würde Petersburg aussterben.

— Als ich, schreibt man der „Rh.-Westf. Post", vor einiger Zeit in einem Düsseldorfer Gasthofe zu Mittag aß, erzählte ein junger Russe eine für die Zustände in seiner Heimath sehr bezeichnende Anekdote, welche wohl werth ist, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Er hatte in einem Garde-Cavallerie-Regiment gedient, über welches Alexander II. eines Tages Revue abhielt. Da der Zar die Uniform nebst Waffen wahrscheinlich etwas eilig angelegt hatte, so erschien er mit dem Bandelier über statt unter der Achselklappe. Der Chef des Regiments, Großfürst Constantin, machte ihn auf den Fehler aufmerksam. Nach kurzer Berathung wurde, weil sich der Kaiser nicht irren darf, verkündet, daß dem Regiment die Auszeichnung verliehen sei, das Bandelier über den Klappen zu tragen. Sofort mußte die eine Hälfte der Reiter absitzen und die ehrenvolle Veränderung vornehmen, während die andere die Pferde hielt, dann kam die zweite Abtheilung an die Reihe. Es erinnerte mich dies Verfahren lebhaft an das russische Sprichwort: „Der Zar ist groß, Gott ist größer; aber der Zar ist noch jung."

Danziger Standesamt.

18. Juli.

Geburten: Polizei-Secretär Paul Böhnke, T. — Arb. Alexander Traffke, T. — Maschinen-Schlosser Carl Gurczinski, 2 T. — Arb. Wilhelm Nandelstädt, S. — Böttchermeister Adalbert Krause, T. — Schuhmachergeselle Aurelius Wandke, T. — Locomotiv-Heizer Carl Ritter, S. — Maurergeselle Carl Wannoff, S. — Arb. Heinrich Grenz, 1 T. u. 1 S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Vicefeldwebel Alexander Kom- und Wittwe Marie Mathilde Amalie Witzky geb. S

Heirathen: Gutsbesitzer Friedrich Carl Hugo Meske zu Reichfelde und Clara Elisabeth Tausch hier.

Todesfälle: Handelsmann Marcus Baden, 52 J. — T. d. Böttchergef. Wilhelm Schöngalla, 5 J. — S. d. Fleischerges. Otto Carl August Augar, 10 W. — T. d. Droschkenkutschers Ferd. Gerke, 1 J. — Arb. Gustav Eckstein, 38 J. — Frau Louise Wilhelmine Herrath, geb. Zimmermann, 77 J. — T. d. Kaufm. Jacob Jacobsohn, 15 J. — Lehrerin Elvine Clara Caroline Böttcher, 48 J. — Ww. Charlotte Czarnetzki, geb. Michaelis, 75 J. — Arb. Richard Niemann, 25 J. — Arb. Ludwig Schütz, 80 J. — S. d. Kaufm. Friedr. Robert Block, 19 J. — Unehel.: 1 todtgeborner Sohn.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, den 18. Juli.

		Crs. v. 16.			Crs. v. 16.
Weizen, gelb			Ung. 4% Gold-		
Juli-Aug.	208,50	209,00	rente	79,50	79,50
Sept.-Okt.	208,50	209,50	II. Orient-Anl	61,40	61,10
Roggen			1877er Russen	94,70	94,50
Juli	171,50	175,00	1880er „	76,20	76,00
Sept.-Okt.	160,50	163,00	Berg.-Märk.		
Petroleum pr.			St.-Act.	122,50	122,60
200 ℔			Mlawka Bahn	102,90	102,80
Juli	23,70	23,70	Lombarden	218,00	217,00
Rüböl			Franzosen	621,00	621,50
Juli-Aug.	53,20	53,00	Galizier St.-A	142,20	141,90
Sept.-Oct.	53,50	53,40	Rum. 6% St.-A	104,70	104,80
Spiritus loco	57,50	57,70	Cred.-Actien	638,50	632,50
Juli-Aug.	56,80	56,80	Disc.-Comm.	232,60	231,25
			Deutsche Bk.	170,00	168,90
4% Consols	102,40	102,40	Laurahütte-		
3½% westpr.			Actien	115,10	115,20
Pfandbr.	93,00	93,00	Oestr. Noten	175,15	174,95
4% westpr.			Russ. Noten	213,90	212,90
Pfandbr.	102,00	101,60	Kurz Warsch.	213,30	212,35
4½% westpr			Kurz London	—	20,48^5
Pfandbr.	104,40	103,90	Lang London	—	20,39^5

Fondsbörse: günstig.

Wolle.

W. Posen, 17. Juli. (Original-Wollbericht.) Wie gewöhnlich während der stattfindenden Messe in Franfurt a. d. O. waren auswärtige Käufer nur spärlich hier vertreten und beschränkte sich der Fremdenverkehr auf einige Fabrikanten, während auswärtige Großhändler fast gänzlich fehlten. Im Allgemeinen hat die Situation des Geschäfts eine entschieden ruhigere Physiognomie angenommen, die frühere rege Kauflust hat nachgelassen und Käufer traten mit großer Vorsicht an den Kauf heran. Unsere Lagerinhaber zeigen sich den Käufern sehr entgegenkommend und gingen auch in Folge dessen mehrere hundert Centner von den besseren Tuchwollen zu bisherigen Preisen an Lausitzer Fabrikanten über, ferner gelangten einige kleine Partien Rusticalwollen zu Preisen von 46—47 Thlr. zum Verkauf, wofür märkische Fabrikanten Nehmer waren. In der Provinz war der Verkehr ebenfalls schwach und wurden daselbst nur unbedeutende Posten meist an Berliner Großhändler zu aabilen Preisen verkauft. Zufuhren frischer Wollen treffen ununterbrochen ein, namentlich kommen jetzt größere Quantitäten aus Westpreußen und Polen heran, die sämmtlich früher von hiesigen Großhändlern gekauft worden sind. Neue Abschlüsse wurden von denselben nicht gemacht. Das hiesige Lager hat bereits die Höhe des vorjährigen Quantums erreicht und ist das Assortiment durchweg ein sehr gutes.

Zucker.

Magdeburg, 15. Juli. Rohzucker. Das reguläre Geschäft in effectiver Waare hat, wie es ja auch durch die Jahreszeit und die sehr zusammengeschmolzenen Lager in erster Hand begründet ist, fast ganz aufgehört. Die wenigen Geschäfte in ersten Producten wurden auf Grund besonderer Vereinbarung abgeschlossen, denen im Durchschnitt untenstehende Preise zur Basis dienten. Gesammt-Umsatz 22 000 Ctr. Raffinirte Zucker. Bei unverändert ruhigem Geschäftsgange, und sehr kleinem, der Nachfrage aber vollständig entsprechendem Angebot, erreichten die dieswöchentlichen Umsätze nur wenig Ausdehnung. Die Notirungen der begebenen Brode und gemahlenen Zucker erfuhren keine nennenswerthe Veränderung. — Melasse 4,80—4,90 M, 42—43° Bé. effectiv excl. Tonne. Notirungen: Kornzucker, excl. von 96 % 33,80—34,00 M, do. excl. 95 % 32,80—33,00 M, Nachproducte, excl. 88—94 % 26,00—30,00 M. — Bei Posten aus erster Hand: Melis, ffein, excl. Faß 42,50 M, do. mittel 42,00 M. Würfelzucker II., incl. Kiste 44,00 M. Gemahlene Raffinade II., incl. Faß, 41,25 bis 42,00 M. Gemahlene Melis I., incl. Faß, 40,00 bis 40,75 M, do II., incl. Faß, 39,50 M per 50 Kilogr.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 18. Juli. — Wind: W. z. S.
Angekommen: Nor, Andreasen, Philadelphia, Petroleum. — Dorkas, Olsson, Malmö, Kalksteine.
Gesegelt: Energie, Jensen, St. Nazaire, Holz.
Im Ankommen: 2 Logger.

Thorn, 16. Juli. — Wasserstand: 2 Fuß 11 Zoll. Wind: West. — Wetter: Vormittags schön, Nachmittags Gewitterregen.

Stromab:

Kulewicz, Rogienszki, Pruszan, Danzig, 3 Tr., 19 St. Rundkiefern, 388 St. w. Sleeper, 465 St. w. Balken und Mauerlatten, 346 St. Rundelsen, 2 St. Rundespen, 978 St. eich. Rund-, 587 St. eich. doppelte und 1109 St. eich. einfache Schwellen.

Dybko, Berliner Holzcomtoir, Jaroslaw, Danzig, 2 Tr., 85 St. Rundkiefern, 1738 St. w. Balken und Mauerlatten, 31 St. einf. und 38 St. kief. dopp. Eisenbahnschwellen.

Wierzbicki, Busse, Rybitt, Thorn, 1 Kahn.

Fred, Eibuschütz, Uszesceluk, Danzig, Schulitz, 5 Tr., 1167 St. kieferne Mauerlatten, 431 St. w. Sleeper, 17 St. w. Mauerlatten, 3 St. w. Sleeper, 103 St. einfache eichene Schwellen, 3 St. dopp. eichene Weichen-, 9 St. dopp., 4486 St. eich. Rund-, 2588 St. eich. gef., 460 St. eich. dopp. und 5 dreif. eich. Eisenbahnschwellen, 3828 St. eich., 2491 und 9135 St. kief. einf., 1223 St. kief. dopp., 5 St. kieferne dreif. und 1 vierf. Schwelle.

Karpf, Happke, Bobrownik, Kokotzki, 1 Kahn, 60 000 Kilogr. Feldsteine.

Ruttkowski, Happke, Bobrownik, Kokotzki, 1 Kahn, 60 000 Kilogr. Feldsteine.

Neumann, Endelmann, Bialla Gurri, Schulitz, 1 Tr., 392 St. w. Balken, 5890 St. eich. Faßdauben.

Schulz, Broßwitz, Rachczyn, Berlin, 1 Kahn, 576 St. gef. w. Kantholz, 729 St. kief. Bretter.

Heinicki, Broßwitz, Rachczyn, Berlin, 1 Kahn, 1500 St. gef. kief. Schwellen.

Schiffsnachrichten.

Calmar, 16. Juli. Die norw. Bark „Haldis", mit Holz und Theer, ist bei Gammelsby (Oeland) gestrandet.

London, 14. Juli. Der in Glasgow gebaute Dampfer „Alaska", welcher gestern Nachmittag zu Wasser gelassen werden sollte, blieb auf halbem Wege auf dem Stapel sitzen. Das Schiff ist sofort gehörig befestigt worden und man hofft dasselbe diesen Morgen loszubringen.

Grimsby, 14. Juli. Der Schooner „Fidele" aus Marstrand, mit Guano von Ipswich nach Gothenburg, ist beinahe voll Wasser, und nur noch mit dem Capitän an Bord, von der Smack „Friend" hier eingebugsirt worden. Die Mannschaft war vorher von der nach Nieuwediep bestimmten Brigg „Atalanta" aus Tönsberg an Bord genommen.

Beim Germanischen Lloyd sind bis zum 15. Juli für den Monat Juni 24 Unfälle, die Segelschiffe, und 7, die Dampfer betrafen, angemeldet worden. Von Segelschiffen sind 3 mit geringem, 2 mit schwerem Schaden eingelaufen, 6 an Grund gerathen oder gestrandet und abgebracht, 2 gestrandet und noch nicht abgebracht, 4 in Collision gewesen und 7 total verloren; von den Dampfern sind 3 an Grund gerathen, 3 in Collision gewesen und 1 total verloren. Von den total verloren gegangenen Schiffen waren 3 Segler und 1 Dampfer in Preußen, 2 Segelschiffe an der Weser, 2 in Mecklenburg heimathsberechtigt. Die Zahl der im Juni umgekommenen Seeleute betrug 2.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner; für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein; für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Am 16. Juli cr. starb plötzlich unser Sohn

Felix,

19 Jahre alt, welches tief betrübt um stille Theilnahme bittend im Namen aller Hinterbliebenen anzeigen. (681

Danzig, den 18. Juli 1881.

R. Block und Frau

Zwangs-Versteigerung.

Das dem Gutsbesitzer **Ludwig Schiefelbein** zu Firchau in Konitz am Markt belegene, im Grundbuche von Konitz unter No. 1 verzeichnete städtische Grundstück soll

am 19. September 1881,

Vormittags 9 Uhr,

in Konitz im Gerichtsgebäude Zimmer No. 11 im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

an demselben Tage,

Mittags 12 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden, beträgt 3360 M.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale, Zimmer 12, eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Konitz, den 6. Juli 1881.

Königl. Amtsgericht.

IV. Abtheilung. (654

Bekanntmachung.

Die unter No. 291 des diesseitigen Firmenregisters eingetragene Firma **„Ar. Sudermann Nachfolger"** des Kaufmanns **Gustav Kleimann** hierselbst ist in **„G. Kleimann"** verändert und im Firmenregister jene Firma gelöscht und die neue Firma

G. Kleimann (655

unter No. 341 eingetragen worden.

Marienburg, den 15. Juli 1881.

Königl. Amtsgericht III.

Oeffentliche

Versteigerung.

Mittwoch, den 20. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, werde ich auf der Weichsel bei Schwetz einen großen, fast neuen

Oderkahn

verkaufen. Der Kahn kommt bestimmt zum Verkauf. (653

Schwetz, den 16. Juli 1881.

Schmalz,

Gerichtsvollzieher.

Vorschuß-Verein zu Danzig.

Eingetragene Genossenschaft.

General - Versammlung

Mittwoch, den 20. Juli,

Abends 7½ Uhr,

im großen Saale des Gewerbehauses.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht pro 2. Quartal 1881.
2. Anderweitige Bestimmung über § 47, 10 des Statuts.
3. Wahl eines stellvertretenden Directors in Stelle des Herrn Prutz, § 19 des Statuts.
4. Beschlußfassung über die Beschickung des diesjährigen allgemeinen Vereinstages in Cassel und etwaige Wahl von Deputirten, § 47, 15 d Statuts.
5. Geschäftliche Mittheilung.

Beim Eintritte zur Versammlung ist die Vorzeigung der **gelben Mitgliederkarte erforderlich;** ohne dieselbe ist der Eintritt nicht gestattet.

Der Aufsichtsrath des Vorschuß-Vereins zu Danzig.

B. Krug, Vorsitzender. (472

Sandomir-Saat-Weizen!

Zum Schutze und im Interesse des Publikums, welches durch unreelle Händler so oft irre geführt wird, haben sich die Producenten von Saat-Weizen des Sandomir-Kreises untereinander geeinigt, den Verkauf Ihres **Original-Sandomir-Saat-Weizens** für die Zukunft nur einer einzigen Firma dem

Dom Rolniczo-Handlowy

M. Chmielewskiego i. Sp.

in Warschau zu übertragen, und gleichzeitig zu erklären, daß für durch andere Handelshäuser bezogenen Sandomir-Saat-Weizen keine Garantie der Echtheit übernommen werden kann. Gleichzeitig wird erklärt, daß in Folge der letzten Mißernte nicht ein einziger Scheffel Sandomir-Saat-Weizen im vorigen Jahre überhaupt zur Saat verkauft oder versandt wurde, und diejenigen, welche glauben, solchen gekauft zu haben, nur irre geführt wurden. Im Auftrage der Producenten von Saat-Weizen des Sandomir-Kreises die Dominien: Naslawice, Blonie, Stodoty, Golebiow, Slabuszewice, Linow, Janowice.

Auf obiges Inserat uns beziehend nehmen wir zeitige Bestellungen auf Original-Sandomir-Saat-Weizen zum Preise von 45 Mk. pr. Original-Sack von 242 Pfd.- incl. Sack entgegen, und bemerken, daß die Anzahl des disponiblen Sandomir-Saat-Weizens eine beschränkte ist und nur zeitige feste Bestellungen, berücksichtigt werden können. (9123

Dom Rolniczo-Handlowy

M. Shmielewskiego i. Sp.

Warschau.

Besten Berliner Gyps

offerirt billigst

Herrm. Berndts,

Baumeister,

Lastadie No. 3 u. 4.

Gegenerklärung.

Auf die von uns außer gegen Andere auch gegen den Fabrikanten **H. Hurwitz** in Halberstadt gerichtete **Warnung** hat dieser in den Zeitungen mit einer **Erklärung** geantwortet und **uns der Unwahrheit beschuldigt,** mit dem Hinzufügen, daß er die nöthigen Schritte bei der Staatsanwaltschaft bereits gethan.

Ganz abgesehen davon, daß eine derartige Klage gar nicht vor die Staatsanwaltschaft gehört und eine leere Phrase von Hurwitz ist, dürfte kein Staatsanwalt der Welt sich bereit finden lassen, eine dergleichen Klage gegen uns anzunehmen. Denn traurig genug wäre es um unsere Rechtsverhältnisse bestellt, wenn Niemand mehr im Stande wäre, seine theuer erkauften und verbrieften Rechte zu wahren resp. vor Angriffen, die diese Rechte erleiden, sich zu schützen.

Wenn Hurwitz aus unserer bisherigen **Nachsicht** folgert, daß wir nicht gewagt, gerichtlich gegen ihn vorzugehen, so werden wir ihm beweisen, daß unsere **Geduld** nunmehr zu Ende und wird es sich ja zeigen, ob seine Apparate **nicht im Entferntesten mit irgend einem Patente collidiren.**

Wir werden s. Zt. das Ergebniß der von **uns gegen** Hurwitz bei der Staatsanwaltschaft eingeleiteten Schritte bekannt geben.

Wir erklären ferner, daß Hurwitz unser **Concurrent** (?) nicht ist, da eine **patente** Sache **rechtlich** überhaupt keine Concurrenz haben kann. **Ist doch schon Derjenige strafbar,** welcher einen durch Patent geschützten, nachgemachten Gegenstand **in Gebrauch nimmt,** wie viel mehr der Nachahmer selbst.

Unser Copir-Apparat:

Augenblicks-Drucker

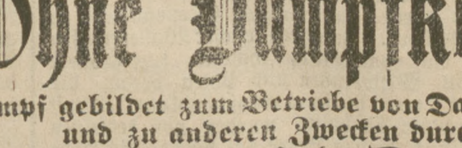
D. R.-P No. 14120

liefert **auf trockenem Wege** ohne Presse eine fast **unbeschränkte** Anzahl **gleichscharfer, tiefschwarzer** (auch bunte) **unvergängliche** Abzüge, welche **auch für einzelne** Exemplare im ganzen Weltpost-Verein **Portovergünstigung** genießen. Der **„Augenblicks-Drucker"** übertrifft an Einfachheit, Billigkeit und Leistungsfähigkeit selbst die autographische Presse.

Apparate complet M. 15, M. 20, M. 30. — Prospecte, Zeugnisse und Originalabzüge **gratis und frei.** (465

Zittau i. Sachsen und Reichenberg in Böhmen.

Steuer & Dammann.



Ohne Dampfkessel

wird Dampf gebildet zum Betriebe von Dampfmaschinen und zu anderen Zwecken durch

Hock's patentirte Dampföfen.

Wohlfeile Anlage. Aeußerst geringer Brennstoffverbrauch. Unbedingte Gefahrlosigkeit. Kein Dampfschornstein. Kein Kesselstein. Keinerlei Wandung zwischen Feuer und Wasser. Geringer Raumbedarf. Allgemeine Anwendbarkeit.

Die Dampföfen werden mit oder ohne Dampfmaschinen und Compressoren geliefert. (9630

Prospecte gratis.

Leobersdorfer Maschinenfabrik und Eisengießerei.

Leobersdorf bei Wien.

Geräuschlose Ventilatoren

und Exhaustoren, Rootsblower, Centrifugal-Pumpen

G. Schiele & Co., Bockenheim b. Frankfurt a. M.

Natürlicher

Biliner Sauerbrunn!

hervorragendster Repräsentant der alkalischen Säuerlinge (33.6339 kohlens. Natron in 10000 Theilen) erhöht alljährlich seinen **bewährten Ruf als Heilquelle** und bietet außerdem das **vortrefflichste diätetische Getränk,** insbesondere während der Sommermonate.

Depots in allen Mineralwasser-Handlungen.

M. F. L. Industrie-Direction.

in **Bilin** (Böhmen.)

Dr. Scheibler's Mundwasser

nach Vorschrift des Geh. Sanitätsrath Dr. Burow, **bestes und billigstes Mittel,** den **Zahnschmerz** dauernd zu beseitigen, das **Stocken der Zähne** und **Weinsteinbildung** an denselben zu verhüten, das **Zahnfleisch gesund** zu erhalten und jeden **üblen Geruch** aus dem Munde sofort zu entfernen. Preis für 1 Flasche 1 M., halbe 50 ₰. **Allein** bereitet in der Anstalt für künstliche Badesurrogate von **W. Neudorff & Co.** in Königsberg i. Pr.

Niederlagen in Danzig bei Herren **Albert Neumann,** Apotheker **Herm. Lietzau,** Apotheker **Fr. Hendewerk, Richard Lenz, Franz Jantzen, H. B. Lyncke.**

NB. Zur Unterscheidung von **Falsificaten,** bei welchen man sich sogar nicht entblödet, unsere Etiquetts und Gebrauchsanweisungen auf das Täuschendste nachzuahmen, wie auch den Namen **„Dr. Scheibler"** widerrechtlich zu benutzen, erlauben wir uns, um nachtheilige Folgen zu verhüten, die zahlreichen Consumenten unseres Mundwassers darauf aufmerksam zu machen, daß jede der in unseren Niederlagen zum Verkauf gestellten Flaschen mit unserer Firma **W. Neudorff & Co.** versehen sein muß. (7845

III. grosse Verloosung zu Gotha.

Ziehung am 9. August d. J.

1. Hauptgewinn im Werthe v.

Mark 10000.

Zusammen 2252 Gewinne im Gesammtwerthe von

Mark 76000,

bestehend in Gegenständen aus Silber, Gold u. s. w.

Loose à 1 Mark

empfiehlt (658

A. Molling,

Berlin W..

Friedrichstrasse No. 180.

Gebrannten Gyps zu **Gypsdecken** und **Stuck** offerirt in Centner und Fässern

E. R. Krüger,

Altstädt. Graben 7—10.

Tapeten

zu En gros Fabrikpreisen per Rolle von 15 Pfg. an verkauft die Fabrik von **Leopold Spatzier,** Königsberg i. Pr. Proben franco. (9270

Hotel-Verkauf.

Ortsveränderungshalber bin ich gesonnen, mein seit 20 Jahren mit bestem Erfolge betriebenes Hotel und Restaurations-Geschäft, mit auch ohne Inventarium, unter mäßigen Bedingungen zu verkaufen. (629

Hierauf Reflectirende belieben sich behufs näherer Auskunft an mich selbst zu wenden.

Oliva bei Danzig.

F. Thierfeld.

Eine hochelegante

Villa in Zoppot

mit 1 Morgen Garten, in der schönsten Straße; sowie ein **Gut, 600 Mrg. groß,** durchweg kleefähiger Boden, darunter 116 Morgen zweischnittige Wiesen, 6 bis 800 Thlr. baare Gefälle, mit fester Hypothek, für 35000 Thlr., mit 5 bis 6000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Beide Grundstücke sind mir Todesfalls halber zum Verkauf übertragen und **günstig** zu übernehmen.

A. v. Zscherlitzky,

675) Vorstädt. Graben 44 d.

Tuchleisten

kaufe jedes Quantum und zahle pro 1 Kilo 50 ₰. (622

Marienburg Westpreußen.

E. Flater.



Auction

in

Wichorsee,

Kr. Culm, Postst. Kl. Czyste

am

Dienstag, 26. Juli 1881,

Mittags 1 Uhr,

über sprungfähige

Rambouillet-Böcke.

v. Loga.



Bock-Auction

zu

Dembowalonka

bei Briesen Westpr.

am Donnerstag, den 28. Juli 1881

Mittags 1 Uhr

über circa 50 Stück gleich sprungfähige

Kammwoll-Rambouillet-Vollblut-Böcke.

Auctions-Cataloge auf Wunsch.

von Hennig.



Vollblut-Rambouillet-Stammheerde Sullnowo.

Bahnstationen: Terespol und Laskowitz je ¾ Stunden. Post- und Telegraphenstation: Schwetz ¼ Stunde.

Der Bockverkauf beginnt am

Montag, den 1. August c.,

Nachmittags 2 Uhr,

zu Preisen von 75 bis 120 Mk. und 3 Mk. Stallgeld. Bei Konkurrenz tritt Versteigerung ein.

Die Heerde, mehrfach prämiirt, erhielt auf der Ausstellung in Graudenz 1879

den ersten Staatspreis.

Southdown-Böcke

zu jeder Zeit verkäuflich zu 75 bis 120 Mk. und 3 Mk. Stallgeld.

Bei rechtzeitiger Anmeldung Fuhrwerk an den Bahnhöfen.

9438) **F. Rahm.**

In Gr. Karnitten bei **Liebemühl** stehen (530

50 Stück Fetthammel

zum Verkauf.

Stammschäferei Rexin per Praust bei Danzig.

Verkauf sprungfähiger

Merino-Kammwoll-Böcke.

643) **Bertram.**

Ein vollständiger (615

Brennerei-Betriebs-Apparat

steht bei mir zum Verkauf, ebenso eine

Malzdarre

mit completer Einrichtung.

Leiner-Lasdehnen.

P.-St.

Ein f gut. Stutzflügel

Gebauhr, Königsberg. ist für den billig. Preis von 130 ℛ zu verkaufen Heilige Geistgasse 118. (355

Southdown-Vollblut-Heerde Artschau bei Danzig.

Der Bockverkauf sprungfähiger Böcke hat begonnen.

Artschau, im Juli 1881.

R. Wendt.

Die preiswerthesten

Güter

des Culmer, Thorner und Graudenzer Kreises von 300 bis 16000 Morgen habe zum Verkauf an der Hand, ebenso die Cession einer der schönsten Königl. **Domainen** mit noch 14 Jahren Pachtzeit. Offerten befördert die Exp. dieser Zeitung unter No. 614.

In **Jacobau** bei Rosenberg Westpreußen und zu Groß-Bellschwitzer Gütern gehörig, findet ein gebildeter

junger Mann

zur Erlernung der Wirthschaft gegen Pension zum 1. October cr. Aufnahme. Meldungen sind an Inspector **Knorr** in Jacobau zu richten. (316

In meinem **Manufactur- und Confections-Geschäft** kann ein

Lehrling

für sogleich placirt werden. (644

H. Mendelsohn

in Marienwerder.

Zur bessern Verwaltung eines sehr großen Torfbruchs wird

ein Theilnehmer

für die nächsten Jahre gesucht. (632

Absatz ¼ Meile von zwei Bahnhöfen nach Danzig, Elbing, Marienburg, Königsberg, Thorn ꝛc. Der Torf läßt sich als Stech-, Streich- und Preßtorf verwerthen.

Offerten unter 632 in der Expedit. dieser Zeitung erbeten.

Für 2 Knaben von 7 und 9 Jahren wird zum 1. September cr.

ein Hauslehrer

gesucht, welcher sowohl in Sprachen als auch in Musik unterrichtet. Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufmann **H. G. Plathe,** Pr. Holland. (612

Weinhaus in Bordeaux

sucht Vertreter für Danzig und Westpreußen. Offerten innerhalb 10 Tagen an F. B Nr. 505 postl. Königsberg i./P.

Für mein Manufactur-, Tuch- und Modewaarengeschäft suche ich einen

tüchtig. Disponenten,

welcher der polnischen Sprache mächtig ist.

Hierauf Reflectirende wollen sich gefälligst unter Einreichung der Zeugnisse melden.

Isaac Wolff

in Berent, Westpreußen.

Auch kann sich ein **Lehrling** zum sofortigen Antritt melden. (239

Einen Lehrling

suche zum sofortigen Antritt für mein Material- und Destillations-Geschäft.

J. Regehr, Pr. Stargardt.

Eine Kassirerin,

welche sich auch in der Wirthschaft und in Handarbeiten nützlich zu machen versteht, wird nach auswärts gesucht.

Adressen nebst Angabe früherer Beschäftigung und Gehaltsansprüche bitte unter 532 in der Expedition dies. Zeitg. abzugeben.

Tischlergesellen

auf Bauarbeit, finden sofort lohnende und dauernde Beschäftigung. Reise-Entschädigung nach sechswöchentlicher Arbeit. (613

Rud. Kohls, Tischlermstr.,

Marienwerder.

Commis-Gesuch.

Ich suche einen jungen Commis christlicher Confession für mein Coburger Exporthaus, Kenntniß der französischen und englischen Sprache erforderlich.

Offerten mit Gehaltsanspruch, curriculum vitae und wenn möglich Photographie an **Waldemar Poppe, Coburg.** (659

Für ein hiesiges renommirtes Drogengeschäft suche zunächst zur Vertretung einen recht gewandten

Droguisten

als Expedienten, welcher auch möglichst mit der Defectur vertraut. Für leistungsfähige und solide Kräfte bleibt die Möglichkeit auf ein dauerndes Engagement nicht ausgeschlossen. Jedoch reflectire **nur auf wirklich gut empfohlene und brauchbare** Bewerber.

684) **Schulz,** Hundegasse 39.

Ein Gärtner sucht Stellung in einem Privatgarten oder auch als Gehilfe in einer größeren Handelsgärtnerei zum sofortigen Antritt od. zum 1. August. Adr. unt. 661 i. d. Exped. d. Ztg. erb.

Oberkellner!

Ein gebildeter junger Mann, 29 J. alt, (Oberkellner) von großer Figur, der das Hotel, sowie Restaurationsgeschäft kennt, gute Zeugnisse besitzt, sucht mit bescheidenen Ansprüchen ein dauerndes Engagement. (597

Gefällige Offerten an **F. Engel,** Cüstrin I. postlagernd.

Einige

Kindergärtnerinnen

II. und III. Klasse, suchen sofort oder zum 1. October Stellung in Familien.

Nähere Auskunft ertheilt Frau **E. Schirmacher,** Wollwebegasse 15.

Ein junger Landwirth

von guter Familie, polnisch und deutsch sprechend, wünscht unter Leitung des Prinzipals eine Inspectorstelle.

Adressen unter 599 in der Expedit. dieser Zeitung erbeten.

Einen zuverlässigen Schäfer

sucht von Martini Domiv. **Kontken** bei Bahnhof Mlecewo, (621

Ein Gymnasial-Abiturient,

der vorher bereits 1½ Jahr in einem größeren Bankhause gelernt, sucht in einem **bedeutenderen Handlungshause** ein Unterkommen als

Volontair.

Offerten unter H 22583 **Haasenstein & Vogler, Breslau.** (536

Stellensuchenden jeder Branche kann das seit Jahren renommirte Bureau „Germania" in Dresden aufs Wärmste empfohlen werden.

Ein fein möbl. Zimmer

ist an einen Herrn Heil. Geistgasse 50 (Saal-Etage), von sofort oder 1. August zu vermiethen.

In dem Hause **Pr. Stargardt, am Markt No. 73,** worin seit 50 Jahren ein schwungvolles Manufactur-Waaren-Geschäft betrieben worden, ist das Laden-Lokal nebst Wohnung sofort zu vermiethen.

Näheres bei **L. Wohlgemuth** daselbst. (578

Oliva, Koellnerstr. 6

ist eine Parterre-Wohnung, bestehend aus Entree, 3 heizbaren Zimmern, Küche, Keller, Stallung, v. 1. Oct. d. J. z verm.

Brodbänkengasse 14

ist die 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Badestube und allem Zubehör zum October d. J. oder früher zu vermiethen und in den Stunden von 10 bis 12 Uhr zu besehen. Näheres daselbst im Comtoir. (275

Seebad Brösen.

Vom 1. August stehen noch einige größere und kleinere möblirte Wohnungen mit Küche zu vermiethen. (71

Melzergasse 11, 2 Tr.

ist eine Wohnung, bestehend aus vier Zimmern, heller Küche, Kammern, Bod. und Holzstall zu vermiethen. Näheres Melzergasse 12, 1 Tr. [628

Unwiderruflich **letzte Woche,** weil Platz anderweitig vergeben.

Heumarkt, Danzig.

Cagliostro-Theater

Dir. Pr. B. Schenk,

größter Zauberer und Geisterbeschwörer der Jetztzeit.

Heute Dienstag, den 19. Juli 1881, große brillante

Extra-Gala-Vorstellung,

zu welcher nur alle Sensations-Piecen zur Aufführung kommen.



Die Zwischenpausen werden durch eine

Große Gratis-Präsenten-Vertheilung

ausgefüllt. **Jeder Besucher** erhält die Präsenten-Nummern umsonst an der Kasse. Die glücklichen Gewinner können die Prämien sofort in Empfang nehmen.

Zur Vertheilung kommen:

Eine Anzahl lebender Thiere, als Gänse, Enten, Tauben, Hühner u. s. w., sowie **circa 20 prachtvolle Gegenstände:** Kaffeeservice, silberne Leuchter, Necessaires, Albums, Bestecke, Taschen, Vasen, Rauch- und Marmorgegenstände, Küchen-Geräthschaften, Toiletten und andere nützliche Sachen

Den Schluß der Vorstellung bildet die kolossale **5fache Wunder-Fontaine,** mit prachtvoll lebenden Bildern.

Schluß-Apotheose:

die Crystallgrotte der Najaden mit dem Eis- u. Silber-Regen **Minihaha.**

Sperrsitz mit 4 Präsenten-Nummern 2 M., 1. Platz mit 3 Präs.-Nummern 1 M., 2. Platz mit 2 Präs.-Nummern 75 ₰, Gallerie mit 1 Präs.-Nummer 40 Pfennige.

Inhaber von grünen Entree-Billets haben bei Vorzeigung derselben an der Kasse täglich bedeutend ermäßigte Eintrittspreise. Militär ohne Charge und Kinder Ermäßigung. (679

Anfang 8 Uhr. Kasseneröffnung 7 Uhr.

Bei dem Zauberkünstler und Geisterbeschwörer **B. Schenk** werden die Zwischenpausen heute **Dienstag** und morgen **Mittwoch** durch eine

große Gratis-Präsenten-Vertheilung

ausgefüllt. Zur Vertheilung kommen eine Anzahl lebender Thiere, als Gänse, Enten, Tauben, Hühner u. s. w., sowie 20 verschiedene prachtvolle Gegenstände: als Kaffeeservice, silberne Leuchter, Necessaires, Albums, Rauch- und Marmorgegenstände, Toiletten ꝛc.

Jeder Besucher erhält die Präsenten-Nummern hierzu **umsonst** an der Kasse und können die glücklichen Gewinner die Präsente **sofort** in Empfang nehmen.

Seebad Westerplatte.

Dienstag, den 19. Juli cr.: (666

Grosses Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Westpr. Feld-Art.-Regts. Nr. 16 unter Leitung ihres Musikmeisters Herrn **A. Krüger.**

Anfang ½5 Uhr. Entree 10 ₰.

Ein schwarzer Jagdhund mit weißer Brust, Chasseur, ist entlaufen. Wiederbringer Belohnung.

Schröder,

577) Jäschkenthal 15.

In der Nacht vom 14. zum 15. Juli ist mir eine dunkelgrüne, einspännige **Doppel-Kalesche und ein grauer Schimmelwallach nebst Kummet-Geschirr** gestohlen worden und warne hiermit vor dem Ankaufe. (626

Wilhelmine Baranski.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.